

## 2 Aesops Fabeln

*Aesops bekannte Fabel von dem Löwen und Esel fängt sich an:  
«Der Löwe und der Esel taten sich zusammen und  
gingen auf die Jagd.» – Hier bleibt der Lehrer stehen.  
Der Esel in Gesellschaft des Löwen?  
(Lessing)*



**36** Dennis ist «Aesop» und erzählt die Fabel vom Löwen und der Maus.

## 2.1 Fabeln im Literaturunterricht

Das lateinische Wort *fabula* steht für eine Geschichte, Erzählung oder ein Gespräch. In der Fabel wird in einem pointierten Beispiel in Prosa oder Versform eine allgemein anerkannte Wahrheit, ein moralischer Lehrsatz oder eine praktische Lebensweisheit veranschaulicht durch Übertragung menschlicher Verhaltensweisen, sozialer Zustände oder politischer Vorgänge auf die belebte oder unbelebte Natur. Dadurch können witzig-satirische oder moralisch-belehrende Effekte erzielt werden. Die Fabel gehört neben der Parabel, dem Bildwort, dem Gleichnis und der Allegorie zu den literarischen Formen, in denen bildhaftes Denken ihren Ausdruck finden. Das Repertoire an Fabelakturen ist begrenzt. Normalerweise finden sich als Kontrahentenauf tretende Protagonisten aus der unmittelbaren Umgebung des Menschen.

Zumeist stehen sich zwei einzelne Tiere gegenüber; seltener zwei Gruppen oder ein Tier und eine Gruppe. Die typischen Eigenschaften, die den Tieren in der Fabeldichtung zugeschrieben werden, findet man in Sprichwörtern, Redensarten und in der Heraldik wieder. Mit den biologischen Eigenarten der Tiere stimmen sie nicht überein. Fabelwesen sind Stellvertreter für bestimmte Menschentypen. Neben den typisierten Fabelfiguren treten von Anfang an gelegentlich auch solche auf, die nicht auf bestimmte Eigenschaften fixiert sind. In solchen Fabeln gewinnen Handlung, Situation oder Umstände eine entscheidende Bedeutung.

Gotthold Ephraim Lessing beschäftigte sich jahrzehntelang mit der aesopischen Fabel, er zählte sie zu den interessantesten und lehrreichsten menschlichen Erfindungen und machte sie zum klassischen Stoff der Aufklärung. 1759 veröffentlichte er in drei kleinen Büchlein seine Fabelsammlung, die aus selbst verfassten sowie aus vorgefundenen antiken Fabeln besteht. Diesem Sammlungsteil ist ein zweiter Teil angefügt, der Lessings theoretische Überlegungen zu seinen konkreten Beispielgeschichten enthält: die *Abhandlungen über die Fabel*. Dank Lessing hielt die Fabel, verbunden mit einer didaktischen Intention, Einzug in die Schule und ist bis heute ein wichtiges Thema geblieben, das allerdings in seinem heuristischen Gehalt häufig unterschätzt wird. Die Fabel erlebte in den vergangenen zehn Jahren sogar eine echte Renaissance, sie ist unbestrittenes Thema zahlreicher jüngerer und jüngster Publikationen aus dem Lehrmittelbereich und findet sich in den Lehrplänen und Schulbüchern, meist bezogen auf die Jahrgangsstufen 5 bis 7. Lessing sieht in der Schulung des heuristischen Vorgehens den eigentlichen Wert des Fabelunterrichts:

*«Den Nutzen, den ich itzt mehr berühren als umständlich erörtern will, würde man den heuristischen Nutzen der Fabeln nennen können. ... Ein Knabe, dessen gesamte Seelenkräfte man, soviel als möglich, beständig in einerlei Verhältnissen ausbildet und erweitert, den man angewöhnet, alles, was er täglich zu seinem kleinen Wissen hinzulernt, mit dem, was er gestern bereits wusste, in der Geschwindigkeit zu vergleichen und achtzuhaben, ob er durch dies Vergleichung nicht von selbst auf Dinge kömmt, die ihm noch nicht gesagt worden, den man beständig aus einer*

*Scienz in die andere hinübersehen lässt, den man lehret, sich ebenso leicht von dem Besonderen zu dem Allgemeinen zu erheben, als von dem Allgemeinen zu dem Besonderen sich wieder herabzulassen: der Knabe wird ein Genie werden, oder man kann nichts in der Welt werden.»<sup>288</sup>*

Welche Bedeutung hat die Fabel für den modernen Deutschunterricht?

- Die Fabel eignet sich aufgrund ihrer Kürze und ihres Aufbaus hervorragend dazu, die Schülerinnen und Schüler an die systematische Textanalyse heranzuführen; das gilt sowohl für die inhaltliche wie auch für die formale Arbeit an Texten.
- Sie verdeutlicht in besonderem Maße, was Literatur insgesamt zu leisten vermag, nämlich Probleme und Konflikte aus den verschiedensten Bereichen menschlichen Seins bewusst zu machen und Lösungswege dafür anzubieten.
- Sie eignet sich aufgrund ihrer stilistischen Gestaltung zur elementaren Auseinandersetzung mit Stilmerkmalen des Dramas und der Epik (Erzählung).
- Man kann von verschiedenen Seiten zur Textproduktion vordringen: von einer Wirklichkeitserfahrung, einem Erlebnis, einer Zeitungsmeldung her oder von einem allgemeinem Grundsatz, einem Sprichwort, einer Maxime oder von einer Tiergestalt, vom Löwen oder vom Esel zum Beispiel, oder von einer schon bekannten Fabel, indem man sie abwandelt. Diesen letzten Zugang empfiehlt Lessing. Unter Einbezug seiner «Fabelrezepte»<sup>289</sup> können Schülerinnen und Schüler sich in der formgebundenen Textproduktion und kreativen Suche nach Lösungswegen für selbst erlebte Situationen üben. Folgende Rezepte zum Verfremden und Erfinden von Fabeln schlägt Lessing selbst vor:
  - einen bestehenden Fabelanfang weiterschreiben,
  - die Geschichte einen Schritt über ihr Ende hinaus verfolgen und einen neuen Schluss erfinden,
  - einen einzelnen Umstand in der Fabel verändern und daraus eine neue Fabel schreiben,
  - aus einem merkwürdigen Umstand einer Fabel heraus eine neue Fabel konstruieren,
  - eine edlere Moral zu einer bestehenden Fabel finden und die Fabel entsprechend der Moral umschreiben.

<sup>288</sup> Lessing, Fabeln, S. 143 f., Hervorhebungen vom Autor.

<sup>289</sup> Lessing, Fabeln, S. 146–148

## 2.2 Die Handlung aus der Urszene entwickeln

Lessings Fabelrezepte wurden schon in den Neunzigerjahren für den Lehrstückunterricht fruchtbar gemacht. Aber wann und wo, bei welcher Gelegenheit wurden und werden Fabeln erzählt? Wo kommen sie her und wer hat sie «erfunden»? Wo also ist ihr «Sitz im Leben»? – Diese Fragen gilt es vordringlich zu beantworten, um das Phänomen auf dem heutigen Stand des Konzepts lehrkunstdidaktisch zu greifen.

Die Quelle für einen Neuansatz fand sich in Form eines spätantiken Romans, der in der Übersetzung des Ulmer Humanisten und Stadtarztes Heinrich Steinhöwel erhalten ist. Um 1500 gab er ein Werk heraus, das nebst der Bibel zum berühmtesten Buch der Frühdruckzeit werden sollte: *Das Leben des Hochberühmten Fabeldichters Esopi*.<sup>290</sup> Im ersten Teil, der Vita, begleitet der Leser den Phrygier Aesop auf seinem Weg vom hässlichen, stummen Sklaven zum Fabeldichter und redegewandten königlichen Berater, der sich und andere dank seinem Einfallsreichtum und seiner Sprachgewalt aus allen möglichen misslichen Situationen zu retten vermochte – allerdings erfährt er auch, wie Aesop am Ende wegen Hybris und schlechter Geschichten seinen Tod durch die arroganten Delphier fand, die ihn von den Klippen stürzten.

37 Titelbild der Steinhöwel-Sammlung: Aesop. Ulm 1476



<sup>290</sup> Heinrich Steinhöwel, Äsop, hrsg. von Hermann Österley, Nachdruck der Ausgabe Ulm 1476. Bibliothek des Literarischen Vereins (Stuttgart 1873).

Aesops Vita und die eigentliche Fabelsammlung sind in Steinhöwels Ausgabe durch rund 200 farbig kolorierte Holzschnitte illustriert, die dafür sorgen, dass das Buch zur Mitbegründerin der sich gerade entwickelnden Volksliteratur avancierte. Zwei didaktische Prinzipien liegen dem zugrunde, die im Lehrstück aufgegriffen und ausgestaltet worden sind. Erstens können wir Aesop beim Dichten quasi über die Schulterschauen und die Urszene einiger seiner Fabeln, ihren sogenannten «Sitz im Leben», mitvollziehen. Und zweitens verdeutlichen die klar strukturierten Holzschnitte der Steinhöwel-Ausgabe seine metaphorische Rede auf wunderbare Weise.

Dank Steinhöwels Überlieferung des antiken Aesop-Romans gelangen wir auf der Suche nach der Urszene, von der ausgehend das Lehrstück exemplarisch und kulturgenetisch komponiert werden kann, mitten hinein in eine Volksversammlung auf dem Theaterplatz der griechischen Insel Samos und hören, wie der gerade freigelassene phrygische Sklave der Menge eine Geschichte von den Schafen, den Wölfen und den Hunden erzählt. Und warum? Er war der Volksverhetzung bezichtigt und sollte an den großen König Krösus von Lydien ausgeliefert werden. Doch mithilfe seiner ersten und prägnanten Erzählung aus der Zeit, «da die Tiere noch sprechen konnten», gelang es ihm gerade noch einmal, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

Durch die Urszene klärt sich die Dramaturgie des Lehrstücks: Wir sind im Unterricht dabei, wenn Aesop die literarische Form der europäischen Fabel prägt (I. Akt), deren Kulturgenese im Lehrstück nachvollzogen wird. Aesop als Dreh- und Angelpunkt des Ganzen muss in die Schule kommen und inmitten seiner Tiere Fabeln erzählen, spielen, die Schüler spielen lassen, ihnen – altersgemäß – die eine oder andere Episode aus seinem Leben erzählen. Aesop selbst führt uns in seine bunte Fabelwelt ein, in der alsbald die Schüler erzählen, nacherzählen, interpretieren, spielen, variieren, Lösungen für alte und neue Probleme suchen und finden.

Die Einbettung der Fabel in eine konkrete Lebenssituation samt einer bestimmten Erzählabsicht zeigt sich also in ihrem ursprünglichen Werdegang. In der Gestalt Aesopslassen sich anschaulich der Realitätsbezug und die kritische Erzählabsicht aufzeigen. Das Fabel-Phänomen heißt dem Aesop-Roman zufolge: «Denk in Bildern und hilf dir selbst.» Die Gattung «Fabel» rückt in die Nachbarschaft all jener rhetorischen Stilfiguren und Formen, die sich mit dem Bilderdenken beschäftigen, in denen eine Lösung für ein Problem auf dem Umweg eines veranschaulichenden Bildes gesucht und gefunden wird. Ein alter Kartoffelsack, als einfache Requisite zur Darstellung Aesops im Schulzimmer, sollte genügen.

Über Jahrhunderte hinweg bis heute ist die aesopische Fabel lebendig geblieben, hat Epoche um Epoche Fabeldichter zu Adaptionen, Variationen und eigenen Erfindungen angeregt (II. Akt) und verhilft schließlich den Schülerinnen und Schülern hier und heute über Themen der kleinen und großen Welt zur eigenen Fabeldichtung (III. Akt).

Da auf dem Büchermarkt derzeit keine geeignete Textgrundlage für das Lehrstück zu finden ist, bleibt nur eines: Selbermachen.<sup>291</sup>

<sup>291</sup> Die Sammlung eignet sich als Textgrundlage für die Unterrichtsinszenierung. Die Sammlung enthält eine Kurzfassung der Vita und vierzig Fabeln Aesops, zwanzig Fabeln und Fabelvariationen weiterer Autorinnen und Autoren sowie Lessings Fabelrezepte. Die Vita- und Fabelbilder entstammen dem Steinhöwel-Nachdruck von 1873. Die Vita-Erzählung ist an dieser Ausgabe geprüft. Die Sammlung ist im Internet gefribar unter <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2008/0159/pdf/dsw.pdf> oder über [www.hep-verlag.ch](http://www.hep-verlag.ch).

# 60 Fabeln aus 3000 Jahren

Eine Äsop-Fabelsammlung  
mit Erzählung  
aus dem Leben des Äsop  
und einem Besuch bei seinen Freunden

Aus der Lehrkunstwerkstatt  
Susanne Wildhirt  
mit  
Hans Christoph Berg und Kristin Suppelt

## Kapitelgliederung im Überblick

### Sammlung

1. Aus dem Leben des Äsop
  2. Vierzig Fabeln des Äsop
  3. Zu Besuch bei Äsops Freunden
    - a. Im spätantiken Rom bei Phaedrus...
    - b. ... und Babrios
    - c. Im mittelalterlichen London bei Marie de France
    - d. Auf der Feste Coburg bei Martin Luther zur Zeit der Reformation
    - e. In Paris bei Jean de La Fontaine im Zeitalter des Barock
    - f. In der Bibliothek von Wolfenbüttel bei Gottfried Ephraim Lessing zur Zeit der Aufklärung
    - g. In St. Petersburg bei Iwan Andrejewitsch Krylow im 19. Jahrhundert
    - h. Ein Zusammentreffen mit Helmut Arntzen in Münster, Berlin, Kairo, Kansas, Jerusalem, Sanden (Norwegen)...
- Abbildungen Kapitel 3: aus Google-Verzeichnis.

### Anhang

1. Konsequenzen aus Äsops Fabeln
2. In Lessings Fabelwerkstatt
3. Fabeldichter und Fabelsammler
4. Literatur und Abbildungen

Im folgenden Kapitel ist die Lehrstückkomposition auf dem aktuellen Stand wiedergegeben. Am Ende eines jeden Aktes sind einzelne Unterrichtsszenen aus meiner Inszenierung mit einer 5. Klasse des Gymnasiums Michelstadt (Odenwald) im Frühjahr 2004 eingblendet (Kasten), um punktuell einen Eindruck vom Unterrichtsverlauf und von einzelnen Schülerproduktionen wiederzugeben. Die Klasse bestand aus achtzehn Jungen und vierzehn Mädchen, darunter vier Kinder, die Deutsch als Zweitsprache lernten.

## 2.3 Die Lehrstückkomposition

### Präludium. Unsere griechische Landschaft

Ein wandtafelgroßer weißer Karton ist Ausgangspunkt für unser Fabelbild, das wir in den kommenden zwanzig Stunden gestalten werden und das unser Handeln rahmt. Wir skizzieren zu Beginn «unsere griechische Landschaft» im linken unteren Bilddrittel, die sich im Verlauf des ersten Akts auf der Wanderung von Lebensstation zu Lebensstation allmählich mit Leben und Aesop-Fabeln füllt. Das mittlere Bilddrittel bleibt vorerst frei für das «Meer der Geschichte», aus dem etliche Inseln ragen, die im zweiten Akt von Fabeldichtern verschiedener Orte und Zeiten mit Fabeln «besiedelt» werden. Im oberen rechten Bilddrittel ist Platz für das Festland der Gegenwart, das sich im dritten Akt mit Fabelerfindungen der Schülerinnen und Schüler füllen wird. Am Ende des Unterrichts wird diese sukzessiv aufgebaute Landschaft ausgestaltet und farbig ausgemalt zum Bühnenbild für den abschließenden Elternabend.



Doch zunächst ist sie nur in der Vorstellung vorhanden, unsere griechische Landschaft: Glatthaferbüschel schimmern golden zwischen kräftigfarbenen Sommerblumen in der Sonnenglut des Vordergrundes. Dahinter wölbt sich sanft eine Hügelkuppe, die rasch übergeht in die schroffen Felswände einer Steilküste, deren Klippen sich am rechten unteren Bildrand dem tiefblauen Mittelmeer entschlossen entgegenstemmen. Dazwischen verläuft ein steiniger Pfad mitten durch einen Olivenhain, entlang losem Dorngebüsch und einzelt stehender Zypressen-Pyramiden, vorbei hier an einem Bachlauf, dort an einem kleinen See, entlang auch an einer Trockenmauer, die eine Weide begrenzt. Im Hintergrund lässt sich hier ein kleines Dorf zu Füßen des Götterbergs Olymp vermuten, dort das mit dem Blau des Himmels verschmelzende Meer. Noch stehen wir vor einem riesigen weißen Karton, den es gilt, im Laufe des Unterrichts nach und nach gemäß unserer Vorstellung zu entwickeln und auszugestalten. Mitgebrachte Landschaftsfotos, die rasch auf weißen Karton aufgeklebt werden, und Zurufe aus der Erinnerung an die eventuell selbst erlebte griechische Urlaubslandschaft helfen beim gemeinsamen Skizzieren der allmählich entstehenden griechischen Landschaft im linken unteren Drittel des späteren Denkbildes. Mitten hinein heften die Schülerinnen und Schüler zur Belebung der Szenerie ein paar Dutzend selbst gezeichneter Tiere, denn in Griechenland wimmelt es von Hunden, Schafen, Eidechsen, Schmetterlingen, Vögeln, Schildkröten, Schlangen, Kaninchen, Ziegen usw.; die Kinder schaffen Lebensraum für ihre Tiere und zeichnen ihn auf dem Karton ein, und sie liefern, ahnungslos zunächst, die Handlungsträger für Aesops Fabeln.

**39** Das Denkbild ist zugleich das Bühnenbild für den Fabel-Elternabend.

### Aus dem Unterricht (Präludium): Unsere griechische Landschaft



Langsam füllt sich die weiße Fläche, doch Thomas beharrt: «Es sieht immer noch ziemlich öd aus. Mir fehlen die Tiere. Ich habe in Griechenland ziemlich viele Schildkröten gesehen.» Nun hole ich ein großes Briefkuvert aus meiner Tasche und krame darin. Der Kunstlehrer hat die Klasse letzte Woche auf meinen Wunsch hin Zeichnungen von Tieren des Mittelmeerraums anfertigen lassen, und nun suche ich Tanjas Schildkröte im Briefumschlag. Während der Suche erzähle ich von Hermes, der mithilfe eines Schildkrötenpanzers und sieben Sehnen die erste Leier gebaut hat, deren Sternbild Zeus ihm zu Ehren an den Himmel geheftet hat, bis ich die Schildkröten-Zeichnung herausziehe und neben der Trockenmauer einer Schafweide auf dem Karton anhefte. «Mensch, Tanja, deine Schildkröte!», jöhlt Maria. «Haben Sie noch mehr von unseren Zeichnungen dabei?»

Plötzlich ist die halbe Klasse vorn versammelt und heftet Tierzeichnungen auf das Bild: Krabbe, Krake und Fisch bevölkern das Meer, ein Adler sitzt auf einer Eiche, ein Specht klopft darunter. Schmetterling, Libelle und Eule fliegen durch die Lüfte. Tanja zeichnet auf dem Karton einen See ein, um Ente, Schwan und Frosch unterzubringen, Pferd und Esel beweiden das Grasland oder die freien Flächen dazwischen, ein Schaf trinkt an einem Bachlauf, den Julia ergänzt. Hähne und Schwein kommen in die Nähe des Fotos von der Streusiedlung, Hund und Katze kleben in sicherer Entfernung voneinander auf freier Fläche, der Wolf bewacht aus Bergeshöhen die Szenerie. Schlange, Maus und Löwe bewohnen die höhlenreiche Gegend in der Nähe der Steilküste, und die Ameise rückt in die untere vordere Bildebene, wo sich ein schmaler Pfad andeutet.

Lukas, Tobias und Fabian kleben Gummipunkte auf die Rückseite der Zeichnungen. Sie kommen kaum mit, so schnell reißen die anderen ihnen die Zeichnungen aus der Hand.

## I. Akt. Mit Aesop zum Fabelschatz

Griechenland, 6. Jahrhundert vor Christus: In eine brenzlige Lage geraten, muss einer sich zu helfen wissen. Mit Argumenten ist nichts mehr zu machen, es sieht so aus, als würde der Gegner, übermächtig und stark, sich auf keine weitere Diskussion einlassen mit dem dicken Buckligen. Doch gewappnet mit Pfiff und Schläue, mit einer gehörigen Portion Lebensweisheit, hervorragendem Bilderdenken und einem Kopf voller Fabeln rettet er immer wieder Kopf und Kragen.

Die Rede ist von Aesop. Bekleidet mit einem alten Jutesack tritt er vor die Klasse und erzählt aus seinem Leben. Oftmals wurde es heikel, und immer wieder wusste er sich zu helfen: Als er auf dem Theaterplatz von Samos vor der gesamten Volksversammlung um Rat gefragt wird, sich dabei sogar die eigene Freiheit erwirbt, erlebt die Klasse die Geburtsstunde der Fabel. Als bald fragt Aesop die Klasse um Hilfe, als er vor dem lydischen König Krösus steht, der nach seinem Leben trachtet, und diese beginnt zu knobeln, doch die Zeit ist kurz, die Bedrohung groß: «Wem fällt ganz schnell eine überzeugende Geschichte ein, die da helfen kann?» – Das Landschaftsbild inspiriert. Die Schülerinnen und Schüler wählen Tiere aus, die auf die Situation passen, und suchen im Gedächtnis nach passenden Fabeln. Eine potenzielle Fabelhandlung wird entworfen, diskutiert, probiert und gefunden, dann Aesops Lösung erzählt und ein eigenes prägnantes Fabelbild zum Text gemalt. Die Klasse verfolgt die Vita Aesops bis zum Ende, lernt die Merkmale einer guten – das heißt rettenden Fabel – kennen und erfährt sodann: Schlechte Fabeln retten nicht. – Doch es interessiert auch heute noch, wodurch und wie Aesop zum Fabeldichter wurde: Zuerst, als er der griechischen Sprache noch nicht mächtig war, halfen Schläue, List und schnelles Handeln, später, als er fließend Griechisch konnte, machten ihn seine Eulenspiegeleien, sein Sprachwitz und die gleichnishafte Bildrede zum Berater seines Herrn und zum freien Mann.

Auch umgekehrt wird im Unterricht geknobelt, denn nicht immer kennen wir die ursprüngliche Situation einer Fabel, wohl aber die Fabelerzählung. Was könnte das Problem gewesen sein? Im Wechselspiel von Suchen und Finden werden Fabeln erzählt und diskutiert, überlegt, warum Aesops Fabeln bis heute überlebt haben, das eigene Bilderdenken geübt, bis sich allmählich ein kleiner Schatz von rund zwei Dutzend aesopischer Fabeln aufbaut, die die Kinder gut kennen, selbst schön zu erzählen üben und dabei Situationen Aesops und des eigenen Lebens entdecken, auf die seine Geschichten passen.

### Denkbild

Zu guter Letzt werden die heiklen Situationen samt rettenden Geschichten ins Bild gebracht.



### Szenenfolge des ersten Akts

1. Wie Aesop sich mit einer Geschichte retten konnte
2. Das Vita-Bild
3. Wie Aesop das Volk von Samos mit einer Fabel retten konnte
4. Reflexion: Eine Fabel braucht ein Bild
5. Schlechte Fabeln retten nicht: Aesops Ende
6. Wie Aesop Fabeldichter wurde
7. Reflexion: Diskurs über das bildhafte Denken
8. Unser Fabelschatz
9. Aesop-Fabelspiel
10. Reflexion: Was ist eine Fabel?

#### Aus dem Unterricht (Szene I.3): Wie Aesop das Volk von Samos mit einer Fabel rettet

«Aesop» erzählt: «Eines Tages machte ich mich als freier Mann und Botschafter der Samier auf den Weg nach Lydien, denn Krösus gab noch immer keinen Frieden. Als dieser mich sah, brauste er auf: «Ausgerechnet du wagst es, vor mir zu erscheinen?!» Und er fuhr fort: «Aber bevor ich mir dich für immer vom Hals schaffe, möchte ich gerne noch eine Geschichte von dir hören. Ich habe erfahren, dass du ein guter Geschichtenerzähler bist. Aber mach schnell, ich habe noch anderes zu tun.» – Was soll ich da erzählen? Helft mir bitte!» «Versuch dich mit einer Geschichte zu retten, das kannst du doch!», ruft Leonie aufgeregt. «Aesop»: «Ja, ja, das will ich gerne tun. Aber wie?» Tobias: «Kurz muss sie sein. Krösus drängelt sonst.» – Niklas: «Du musst darin vorkommen und Krösus.» – «Also zwei Personen?» (*In der Runde wird heftig genickt.*) Fabienne: «Erzähl so wie letztes Mal.» «Aesop»: «Warum?» – «Weil sich Krösus dann nicht direkt angesprochen fühlt?!», meint Philipp zögernd. Und Sven: «Ja, genau, dann kann er selbst überlegen, ob er so sein will wie in der Geschichte. Er kann denken, er ist selbst darauf gekommen und fühlt sich nicht bedrängt.» «Na gut», überlegt «Aesop», «wie muss Krösus in der Geschichte sein?» – «Stark», «mächtig», «groß», «reich», ruft alles durcheinander, und ich notiere die Adjektive an den linken Tafelflügel (*viel Platz haben wir ja nicht*). «Und ich?» – «Möglichst klein», «schwach», «intelligent», «mutig», lauten die Antworten. «Mmh, also gut.» (*Aesop runzelt die Stirn.*) Emre ergänzt: «Da fehlt doch noch was. Du musst etwas Besonderes können.» – Auch dies wird an der Tafel notiert, da fällt Dennis, der die ganze Zeit auf das Griechenlandbild gestarrt hat, «aus der Rolle»: «Ich glaube ich kenne eine Geschichte, die genau passt.» Ich hole ihn zurück «ins Spiel», indem ich ihn bitte aufzustehen, ihm den Jutesack umhänge und meinen Pullover als Bauch über das Seil stopfe. Der überraschte Dennis geht nach vorn, findet sich langsam ein und denkt laut: «Also, der Krösus ist der Löwe und ich bin die Maus. Ich bin klein, aber ich kann dem Löwen vielleicht helfen ...»

Mir fällt Kleists Essay «Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden» ein, wo es heißt: «Aber weil ich doch irgendeine dunkle Vorstellung habe, die mit dem, was ich suche, von je her in einiger Verbindung steht, so prägt, wenn ich nur dreist damit den Anfang mache, das Gemüt, während die Rede fortschreitet, in der Notwendigkeit, dem Anfang nun auch ein Ende zu finden, jene verworrene Vorstellung zur völligen Deutlichkeit aus, dergestalt, dass die Erkenntnis, zu meinem Erstaunen, mit der Periode fertig ist.» – Genau dieses Erstaunen über den Einfall, das Suchen und Verfertigen der Gedanken spiegelt sich nun in Dennis' konzentriertem Blick. Er schaut über die Klasse hinweg, heftet seinen Blick an irgendeinen Fixpunkt der Wand, um die Erinnerung festzuhalten, und erzählt mit völlig klarer Rede und Bedacht:

### «Der Löwe und die Maus

Einmal schlief ein Löwe unter einem Baum. Eine kleine Maus trat ihm auf die Tatze, da wachte er auf. Er hielt die Maus in seinen Klauen und sagte: «Argh! Du wagst es mich zu stören? Ich werde dich fressen.» «Entschuldigung», piepste die Maus, «aber wenn du mich verspeist, wird es dir nicht viel bringen, denn ich bin klein und mager. Lass mich laufen. Aber ich könnte dir auch aus der Patsche helfen, wenn dir mal was passiert.» Der Löwe lachte und sagte: «Du willst mir helfen? Aber du hast Recht, von dir werde ich wirklich nicht satt.» Und er verschonte die Maus. Tage später wurde er von Jägern in einem Netz gefangen. Er brüllte, und die Maus hörte ihn und lief zu ihm. Sie knabberte am Netz, das Netz ging kaputt und der Löwe war frei.»

Die Klasse applaudiert anhaltend, während ich Dennis' Verkleidung löse. Solange muss der schüchterne Junge den Beifall ertragen, dann setzt er sich mit hochrotem Kopf wieder auf seinen Platz. Ich werde wieder «Aesop» und sage: «Danke, Dennis. Es ist ja toll, wie gut du meine Geschichte erzählt hast, und es freut mich, dass du sie kennst.»

### Aus dem Unterricht (Szene I.5): Schlechte Geschichten retten nicht – Aesops Ende

«Aesop» erzählt: «Als die Tiere noch sprechen konnten, lud eine Maus einen Frosch zum Essen ein. Beide waren miteinander befreundet. Nachdem der Frosch satt war, sagte er: «Komm du jetzt und besuche mich.» Er führte die Maus zum See und sagte: «Schwimm.» Aber die Maus konnte nicht schwimmen. Also band der Frosch die Maus mit einem Faden an seinen Fuss und schwamm los. (*Ich hefte die Maus in unserem Bild vom Festland zum springenden Frosch ans Wasser*). Die Maus japste nach Luft. Dem Tode nahe keuchte sie: «Ich sterbe. Aber mein Tod wird an dir gerächt.» Dann ertrank sie. Da kam eine Weihe (*ich tippe auf unseren Adler, der in der Nähe des Sees auf seinem Ölbaum sitzt*) und packte die Maus. An ihr hing aber der Frosch, und so verschlang sie zuerst die Maus und dann den Frosch: «Auch mein Tod soll gerächt werden, wenn ich als Unschuldiger sterben muss.»

Helen warum runzelst du die Stirn? Gefällt dir meine Geschichte nicht?» – «Nein», erwidert sie, «ich habe sie gar nicht verstanden.» Einige nicken. Sven erklärt, die Delphier seien der Frosch, Aesop die Maus, der Adler der Rächer. Aesop warne vor der Rache seiner Freunde. Trotzdem ist Helen nicht zufrieden. Julia: «Warum soll eine Maus mit einem Frosch befreundet sein? Das ist doch doof. Die begegnen sich normalerweise gar nie.» Michelle: «Die Delphier sind doch sicher sauer, wenn sie mit einem Frosch verglichen werden.» Auch Artjom meldet Kritik an: «Die Fabel ist viel zu umständlich. Ich weiß gar nicht mehr, wer wen besucht hat und warum. Was soll der Bindfaden? Es ist doch klar, dass die Maus ertrinkt.» – «Eben», fügt Emre hinzu, «und zuletzt sind alle tot.» Die Klasse lacht, doch Emre lässt sich nicht aus dem Konzept bringen: «Wenn Aesop sich retten will, müssen die Tiere doch leben!» «Aesop»: «Wie? Ihr findet meine Geschichte also nicht gut? – Das sagt ihr bloß, weil ihr ahnt, wie's ausgeht.» Aber keiner verteidigt «Aesop». «Also war's das», folgert Janis, und «Aesop» nickt betrübt, löst den Hüpfseilgürtel, will die Kutte ausziehen, und sagt, halb wieder Lehrerin: «Die Delphier konnten mit der Fabel jedenfalls auch nichts anfangen.» – «Also wurdest du vom Felsen gestürzt?!» – «Ja. Allerdings wurde der Tod Aesops durch eine Seuche gerächt, die über Delphi kam, und durch seine Freunde, die Samier, die Babylonier und die Griechen.» Ich hefte das letzte Vita-Bild auf unsere Klippenlandschaft, zeige auf die drei Freunde, die Aesops Felsensturz begleiteten. Niklas zuckt die Schultern: «Schlechte Geschichten retten halt nicht», kommentiert er trocken Aesops Tod.

## II. Akt: Auf den Spuren der Fabeldichter: Fabeln variieren und inszenieren

Gute Fabeln werden nicht nur von Mund zu Mund weitergegeben. Irgendwann schreibt einer sie auf und setzt die schriftliche Tradierung in Gang, denn viele von ihnen übermitteln universale Wahrheiten, passen auf verschiedene Gelegenheiten: Die Ursprungssituation verliert sich, ein *Textus receptus* entsteht, ein *Epimythium* (eine der Fabelnarration nachgestellte allgemeine Lehre) wird angefügt. Demzufolge werden Aesops Fabeln variiert, umgedichtet, auf neue Situationen übertragen, neu erfunden. Bei Phaedrus und Babrios im Rom der Spätantike finden sich solche Sammlungen zuallererst, später auch bei anderen. Überall tauchen immer wieder irgendwo in der Welt Aesop'sche Fabeln auf: im Mittelalter, das viele antike Fabeln tradierte, finden sie sich in besonders originärer Weise bei Marie de France im 12. Jahrhundert, danach vor allem bei Dichtern, Kritikern und Literaten, beim Reformler Luther im 16. Jahrhundert, barock ausgeschmückt und breit erzählt bei La Fontaine im 17., kurz und prägnant beim Aufklärer Lessing im 18. Jahrhundert. Bis nach Russland breiten sie sich aus, gelangen weit nach Osten bis Sankt Petersburg zu Iwan A. Krylow im 19. Jahrhundert, der sie mit der russischen Folklore verbindet, oder im Westen bis nach New York zu James Thurber, der sie mit dem ironischem Pfeffer des 20. Jahrhunderts würzt. Fabeln sind inzwischen uralte geworden und zeigen sich doch immer wieder neu, jedes Jahrhundert bringt seine großen Fabeldichter hervor, die, Inseln gleich, aus dem Meer der Geschichte ragen.

Die Schülerinnen und Schüler werden allmählich mit der rund zweieinhalbtausendjährigen Fabeltradition bekannt: In Kleingruppen beschäftigen sie sich mit einem ausgewählten Fabeldichter. Die Gruppe wählt eine oder zwei Fabeln aus, schreibt sie auf ein Blatt, sammelt Informationen zum Dichter und studiert eine Fabelinszenierung ein: ein Puppenspiel, ein Schattenspiel oder ein szenisches Spiel usw. Anschließend erhalten die Gruppen von keinem Geringeren als Lessing fünf «Fabel-Rezepte» aus seinen *Abhandlungen über die Fabel* von 1759 in die Hand, und sie machen sich vertraut mit dessen Stilmitteln. So variieren sie in seinen Fußstapfen und in seiner Schreibwerkstatt eine ihnen bekannte Fabel, indem sie etwa die Erzählung über das bisherige Ende hinaus fortführen, einen Umstand der Fabel verändern oder den Beginn einer Fabel übernehmen und sie dann auf eigene Weise weiterschreiben. Am Ende werden der Klasse die Fabeldichter kurz vorgestellt und die Fabelinszenierungen präsentiert, sodass alle rund ein Dutzend Fabeln bekannter Dichter und Dichterinnen kennenlernen. Auch die von der Gruppe ausgewählten Fabelvariationen aus der Schreibwerkstatt werden vorgelesen, gespielt oder erzählt.

### Denkbild

Aus dem blauen Meer des mittleren Drittels unseres Landschaftsbildes ragen ein paar Fabeldichter-Inseln heraus. Auf ihnen kleben Bilder von Gebäuden der Orte, an denen die Dichter gewirkt haben:

**42 Dichterinseln:** Thurbers New York, Lessings Wolfenbüttel, Krylows St. Petersburg



Das Kolosseum von Rom klebt auf der Insel von Phaedrus und Babrios, Londons Tower auf der Insel von Marie de France. Die Feste Coburg steht für Luther, das Schloss Versailles für La Fontaine, die Bibliothek von Wolfenbüttel für Lessing, der Winterpalast von Sankt Petersburg für Krylow, die Skyline New Yorks für Thurber. Wieder kann man die Bildtürchen aufklappen, dahinter können die Fabeln nachgelesen werden. Lessings Insel wird im Meer der Geschichte die größte, denn auf ihr kleben außerdem die Fabelvariationen der Klasse.

### Szenenfolge des zweiten Akts

1. Wolf und Lamm: Thema mit Variationen
2. Fabelinszenierungen
3. In Lessings Fabelwerkstatt

#### Aus dem Unterricht (Szene II.3): In Lessings Fabelwerkstatt

Heute besuchen wir Lessings Schreibwerkstatt. Zunächst schreiben alle eine Fabelvariationen mithilfe von Lessings Fabelrezepten, dann werden die Texte in Kleingruppen reihum Korrektur gelesen, redigiert und wird schriftlich Feedback gegeben (Ein Satz!). Zuletzt wird der eigene Text überarbeitet. Die Gruppe wählt schließlich einen Text zum Vorlesen im Plenum aus. Die anderen Gruppen sollen versuchen, das zu Grunde liegende Rezept zu erkennen. Das Verfahren ist aufwendig, verhindert aber, dass zu viele Texte ins Plenum gelangen, und sorgt dafür, dass die Gruppenmitglieder sich bereits mit dem gewählten Text identifizieren, da sie selbst durch Formulierungen, stilistischen Feinschliff und inhaltliche Überarbeitungen zur Qualität beigetragen haben. Dadurch steht eindeutig Kooperation vor Wettkampfstimmung.

Artjoms Fabel lautet:

«**Der Rabe und der Fuchs.** Es war ein Rabe, der hatte Käse in seinem Schnabel. Der Fuchs schmeichelte ihm und sagte: «Hast du auch eine schöne Stimme?» Da krächzte der Rabe, und der Käse fiel dem Fuchs in den Mund und blieb ihm im Hals stecken. Er erstickte am Käse, und sterbend sagte er: «Ich habe mir wohl selbst eine Grube gegraben.»

Einige lachen. – Überraschenderweise hat Artjom ein Sprichwort eingebaut. Alena meldet sich: «Rezept Nr. 3 – Verändere einen Gegenstand oder Umstand einer Fabel.» Es stimmt.

Nun ist Michelle an der Reihe:

«Die drei Hunde und das Stück Fleisch. Ein Hund trug ein großes Stück Fleisch mit sich. Da begegnete er einem zweiten Hund mit seiner Frau. Alle hatten großen Hunger. Da kam der Zweite auf eine Idee: «Lasst uns doch teilen, dann bekommt jeder von uns ein Drittel.» Der erste fand das dumm, und so fingen die beiden an, um den Fleischbrocken zu streiten. Währenddessen nahm die Hündin das Stück Fleisch und sagte im Gehen: «Wer nicht teilen kann, soll gar nichts bekommen.» – «Ja so sind die Jungs», kommentiert Michelle lapidar. Sie hat Rezept Nr. 4 gewählt: «Nimm einen Umstand aus einer Fabel heraus und schreibe eine neue Fabel.»

Die originellste Fabelvariation stammt von Oughzan, der Rezept Nr. 2 gewählt hat: «Verfolge die Fabel über ihr Ende hinaus einen Schritt weiter»:

«**Der Pflock und die Wand.** Eines Tages schlug eine alte Frau einen Pflock in eine Wand. Da fragte die Wand den Pflock: «Warum tust du mir weh?» «Ich kann nichts dafür», antwortete der Pflock, «auch ich werde nur geschlagen.» – Nach einiger Zeit fiel der Pflock auf den Boden und fragte die Wand: «Tu ich dir jetzt noch weh?» «Nein», antwortete die Wand. Lehre: Schmerzen vergehen.»

### III. Akt: Rettende Geschichten dichten

Helfen Fabeln hier und heute immer noch, um aus einer kniffligen Lage herauszukommen? – Die Schülerinnen und Schülern stehen nun vor einer Situation, wie sie tagtäglich vorkommen kann, wenn Menschen aufeinander neidisch sind, weil einer mehr hat oder kann als der andere oder schöner ist oder beliebter; wenn es ungerecht zugeht in der großen oder in meiner kleinen Welt, weil einer immer bevorzugt, ein anderer immer benachteiligt wird; wenn einer mehr Macht hat als ein anderer; wenn einer einfach gemein ist oder frech oder arrogant oder beanspruchend usw. Können wir nicht selbst eine Fabel erfinden, eine, die über ihr Erzählende hinaus zu einer glücklichen Lösung des vorhandenen Problems führt? Und: Wie reagieren denn die anderen, vor allem die Gegner, auf die Geschichte? Wirkt oder rettet sie, spricht: Ist sie gut? Jeder schreibt seine eigene Fabel zu einem gegebenen Problem. Zuletzt wird das Landschaftsbild zum Bühnenbild ausgestaltet, und wir proben für den Elternabend.

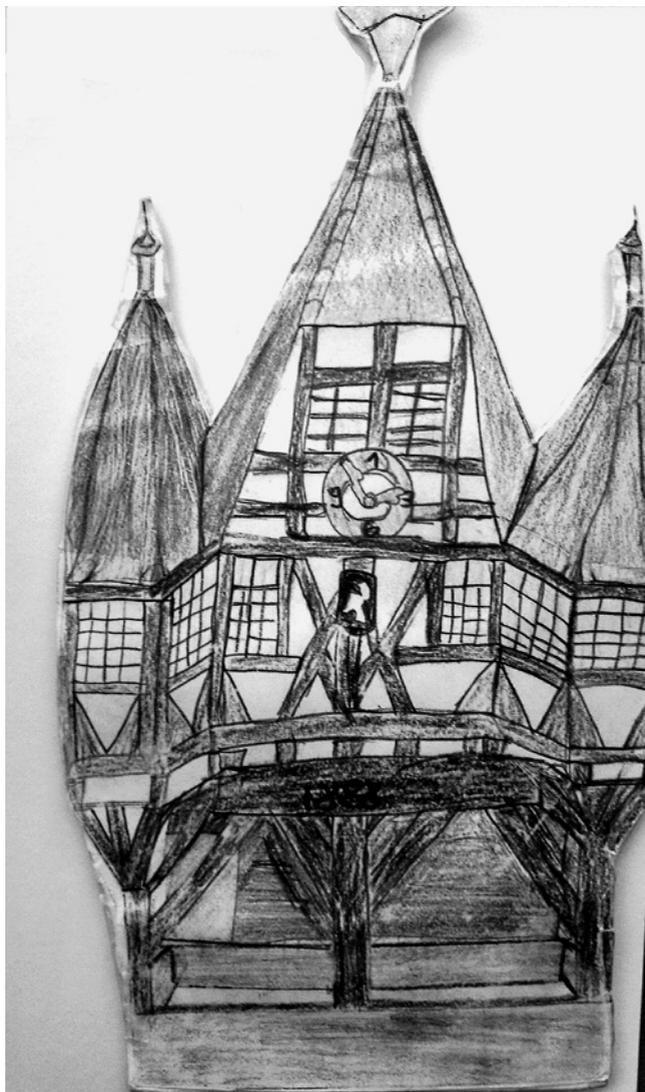
### Denkbild

Im oberen rechten Bilddrittel ist das Gegenwartsland, in dessen Mitte ein zentrales Gebäude unserer Stadt zu sehen ist. Darin verborgen die selbst geschriebenen Fabeln.

### Szenenfolge des dritten Akt

1. Unsere Fabelerfindungen
2. Vom Landschaftsbild zum Bühnenbild

43 Das Michelstädter Rathaus zum Aufklappen. Darin befinden sich unsere eigenen Fabelerfindungen.



### Aus dem Unterricht (Szene III.1): Zwei Lebenssituationen – zwei Fabelerfindungen

**Lebenssituation:** In der Schule kommt es immer wieder zu Rangeleien zwischen eurer Parallelklasse und euch. Angeblich habt ihr den Schwamm ausgeliehen und nicht wieder zurückgebracht, vor den Klassensälen liegt Müll, den natürlich ihr hinterlassen haben sollt, ihr seid mal wieder zu laut gewesen und habt dadurch den Unterricht gestört, und, und, und. – Nun kommt euer Klassenlehrer und verkündet, dass deshalb der geplante Klassenausflug ausfallen wird. Da antwortest du mit einer Fabel ...

**«Die Schwalbe und die Vorratskammer.»** Eine Spatzenmutter hatte einen schönen Vorrat an Früchten und anderen Leckereien angelegt. Es war Frühlingsanfang, und die Mutter sagte zu ihren Jungen: «Dass ihr mir artig seid, solange ich weg bin.» Die Jungen nickten, und die Mutter flog davon. Die Jungen flogen zur Vorratskammer und bedienten sich. Da sagte der jüngste Spatz: «Aber was passiert, wenn es Mama sieht?» «Keine Angst», sagte der Älteste, «mir fällt schon was ein.» Am nächsten Morgen flog die Mutter zur Vorratskammer und bekam einen Schreck. Sie schimpfte sehr, doch die Kleinen sagen: «Das waren wir nicht.» Sie schauten in den Himmel und sahen eine junge Schwalbe. Sie sagten: «Die Schwalbe hat die Vorräte gestohlen.» Die Mütter schimpfte die arme Schwalbe aus und sperrte sie in die Vorratskammer. Das Jahr verging, die Schwalben flogen in den Süden, nur eine nicht. Sie war noch immer in der Vorratskammer. Für sie fiel der Urlaub aus. Manche lügen, sowie sie den Schnabel aufmachen.



44 Tanjas Schwalbe kreist um das Spatzennest

**Konsequenz:** Der Lehrer verstand, entschuldigte sich und schimpfte mit der Parallelklasse. Kurz darauf kam er wieder und sagte, dass unser Ausflug doch stattfinden würde.» (*Tanja*)

**Lebenssituation:** Die Klassen 6a und 6b wollen gegeneinander Fussball spielen. Eine Klasse muss gelbe Hemdchen anziehen, die schon lange nicht mehr gewaschen worden sind und stinken. Die Klasse 6a befiehlt: «Zieht ihr die stinkenden Hemdchen an!» Da antwortest du mit einer Fabel ...

**«Der Wettkampf:** Zu der Zeit, als die Tiere noch sprechen konnten, gab es zwei Bären, die sich immer stritten, wer der bessere sei. So beschlossen sie, einen Wettkampf zu machen. Sie bestimmten einen Wettkampfrichter, den Igel. Der Igel sagte: «So, nun muss einer von euch einen Stock im Maul tragen, damit ich euch unterscheiden kann.» Natürlich wollte keiner der Bären einen alten Stock im Maul tragen. Da hoppelte ein Hase aus dem Gebüsch hervor, der alles mit angehört hatte, und rief: «Warum tragt ihr nicht beide verschiedene Stöcke?» Da sagte der andere Bär: «Das klingt doch nicht schlecht.» Und so trugen am Ende beide Stöcke im Maul.

**Konsequenz:** Der Lehrer der Klasse 6a wollte gerade loslaufen, um in der Umkleidekabine stinkende rote Hemdchen zu holen, da gaben die aus der anderen Klasse nach und sagten: «Wenn wir sowieso stinken müssen, ist es auch egal. Gebt die gelben Hemdchen her.» Wir wollten aber doch nicht so sein und beschlossen, die Hemdchen nach dem Spiel mit nach Hause zu nehmen und zu waschen.» (*Julia*)

## Finale. Unser Fabel-Elternabend

### Eine Zeitreise von der ältesten zur jüngsten Fabel, von Griechenland in unsere Stadt

Das Lehrstück findet seine Abrundung im gemeinsamen Elternabend. Die Eltern können sich aus dem Bühnenbild Fabeln wünschen, die sodann erzählt oder gespielt werden. Auch Aesop erscheint und gibt die Erfindung seiner ersten Fabel zum Besten. Zu guter Letzt beteiligen sich auch die Eltern dabei, wenn die jüngste Fabel der Welt hier und jetzt gedichtet wird.

### Aus dem Unterricht (Finale): Die jüngste Fabel

**Lebenssituation:** Ihr habt einen Neuen in der Klasse: Er heißt Hans und ist stark, schön und klug. Alle finden Hans toll. Willi, *dein* bester Freund, beginnt Hans nachzumahen und sich mit ihm zu messen. Ständig fordert er Hans zum Kämpfen heraus, kommt schließlich sogar mit einem ähnlichen Haarschnitt daher. Dabei ist er der beste Musiker eurer Klasse. Er hätte das alles gar nicht nötig. *Du* bist verantwortungsbewusst und willst ihn warnen, sich nicht zum Kasper zu machen. Wie kannst du es ihm sagen, ohne ihn direkt zu verletzen?

Unsere jüngste Fabel der Welt lautet:

«**Der starke Löwe und die singende Nachtigall.** Eines Tages trafen sich ein Löwe und eine Nachtigall. Der Löwe brüllte aus vollem Halse. Die Nachtigall war beeindruckt. Sie versuchte es dem Löwen gleichzutun, aber nur ein quietschendes «I-Juh» war zu hören. Die anwesenden Tiere lachten sie aus. Am nächsten Tag sang die Nachtigall wunderschön, und der Löwe, der den Gesang vernommen hatte, wollte sie nachahmen. Er brachte nur einen hellen Schrei heraus. Diesmal lachten die anwesenden Tiere den Löwen aus.

**Konsequenz:** Willi verstand und wurde wieder der alte.»

## 2.4 Kompositionsanalyse

### 2.4.1 Validierung des Lehrstücks durch die Lehrstückkomponenten

#### Phänomen

Das Fabelphänomen heißt im Lehrstück «rettende Geschichte». Entsprechend ist es inszeniert: Aesop taucht als Modell auf und zeigt, wie man auf dem gefährlichen Gang durch die Welt mit dem Kopf voller Fabeln denselben aus der Schlinge ziehen kann. (Damit sind auch die – später abprüfbar – Fabelkriterien «gesetzt».)

#### Organisierende Sogfrage

Die Sogfrage erhebt sich organisch und kulturauthentisch aus dem Prozess heraus, der durch die Inszenierung des Phänomens in Gang gesetzt ist. Die Sogfrage ist potenziell auch für die Schülerinnen und Schüler von existenzieller Tragweite und damit von epochenübergreifender Bedeutung: Gibt es eine Geschichte, die angesichts eines Realproblems helfen kann? Die Frage trägt die Handlung von der zweiten Stunde an bis zum Elternabend.

#### Ich-Wir-Balance

Die Fabel hat einen «Sitz im Leben» und eine «Konsequenz fürs Leben». Beides muss gesucht und gefunden werden im gemeinsamen und individuellen Rätseln um die passende Fabel. Die Wahl des Zugangs ist via Text, Bild, Knobelei über potenzielle Situationen und Konsequenzen sowie via die eigene Lieblingsfabel gegeben. Verbindend dabei ist die Frage: Welche

Fabeln überzeugen uns (das Plenum, die Kleingruppe) und mich (das Individuum) am meisten? Gibt es also Lebensbegleiter unter den Fabeln, die tragfähige Lebensweisheiten für unser und mein Leben übermitteln? Können wir und kann ich Fabelsituationen erkennen und dazu Fabeln dichten? Wird die Fabel zur «rettenden Figur» für uns und mich (Wagenscheins «Einwurzelung»)? – Die persönlichen Schülerhefte spiegeln den individuellen Lernweg wider, das Denkbild den Weg der gesamten Gruppe, die Fabel-Aufführungen beide.

### Originäre Vorlage

Steinhöwels *Vita Esopi* ist die kulturell am bedeutsamsten gewordene Fabelvorlage. Weil sie nicht zugänglich ist, muss eine selbst erstellte Vita- und Fabelsammlung die Quelle ersetzen. Die Hauptfigur, die literarische Gestalt, ist nicht irgendjemand, sondern der Urheber selbst: Aesop gilt als Vater der europäischen Fabel. Lessings Fabelrezepte sind ebenfalls eine authentische Quelle. Ihr Wert liegt im hohen Anspruch, auf der Basis des bisher Erarbeiteten zur eigenen – anspruchsvollen – Textproduktion zu gelangen. Gegenüber den Lehrstückinszenierungen der Neunzigerjahre sind die Fabelrezepte nicht mehr Teil der Lehridee, sondern nehmen einen relativierten Platz innerhalb der Durcharbeitung ein.

### Dynamisch aus der Urszene entwickelte Handlung

Im Aesop-Roman findet sich die inszenierbare Urszene. Die Handlung ist in zwei parallel sich entwickelnde Stränge unterteilt: zum einen in die aktiv vorwärts strebende Haupthandlung und zum andern in die rückbesinnende Reflexionshandlung, die im Denkbild sichtbar wird.

1. Die Schülerinnen und Schüler begleiten Aesop auf Hauptstationen seines Lebenswegs, ziehen mit rettenden Fabeln durch die griechische Landschaft und lernen dabei die Fabelwelt als «säkulares Paradies» kennen, in dem ein herber, aber kein giftiger Ton herrscht. Sie verfolgen die 2500-jährige Gattungsgenese und -entwicklung in großen Epochenschritten bis hin in die Gegenwart des eigenen Schulzimmers.
2. Parallel zur literarischen Annäherung wird das Fabel-Bühnenbild gestaltet, das die Hauptstationen der *Vita Esopi*, den Klassen-Fabelschatz aus der Tradition und die variierten und selbst gedichteten Klassenfabeln für eine spätere Werkaufführung enthält. Metakognitive Fragestellungen erweisen sich als hilfreich.

### Kategorialer Aufschluss

Der Literaturunterricht in der Sekundarstufe I gilt Schülerinnen und Schülern, deren Weltverständnis sich gerade etabliert. Fabeln sind für diese Stufe besonders geeignete Texte, da sie über die Welt informieren und zugleich eine Daseinsorientierung in der Welt ermöglichen. Sie können, bezogen auf die gegenwärtige Lebenswelt, einerseits eine Hilfe zum Wachsen bedeuten, und andererseits, bezogen auf die Zukunft und Gesellschaftsfähigkeit, Weltkenntnis als Bestandteil einer allgemeinen Lebensqualifikation

schaffen. Fabeln bieten *in Form gegossene Denkmodelle* und auf klare Grundverhältnisse des Lebens reduzierte Situationen an. Auf der Reflexionsebene betrachtet, stellt sich heraus, dass das anschauliche Geschehen auf der Handlungsebene *parabolischen* Charakter hat und somit eine allgemeine Bedeutung erlangt. Haben die Schülerinnen und Schüler die Fabel als parabolische Form ergriffen, ermöglicht sie ihnen eine Daseinsdeutung in zweifacher Hinsicht: zum einen, indem sie das Verständnis für fundamentale menschliche Situationen erschließt, zum anderen, indem sie mit ihrer realistischen und unbequemen Wahrheit den Blick für die *Tiefendimension des Lebens* öffnet. In diesen Dimensionen werden die Fragen nach Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit, Ungleichheit und Gleichheit, Handicap und Übervorteilung, Leben, Lebenlassen und Sterben plötzlich zu den «eentlichen» Fragen, kurz: zu Fragen nach der *Bedeutung des eigenen Lebens* in Abhängigkeit von den jeweiligen persönlichen und gesellschaftlichen Konstellationen. – Angesichts der Tiefendimension der Fabel halte ich es für unsachgemäß, sich mit der Erzählseite von Fabeln zu begnügen (was häufig auf der Primarstufe geschieht – und auf der Sekundarstufe I werden sie häufig leider nicht mehr thematisiert). Im Gegenteil: Sofern der Unterricht ein bildender sein soll, ist es notwendig, von Beginn an die Sinn- bzw. Bedeutungsseite zu explizieren und kontrapunktisch der Bildseite/Erzählseite gegenüberzustellen.

Durch die Auseinandersetzung mit der Fabel (als Welt) und dem eigenen begrenzten persönlichen Erfahrungsbereich (als Subjekt) wird von den Schülerinnen und Schülern ein Erkenntnisprozess von fachlicher und zugleich existenzieller Bedeutung eingefordert: Fabeln sind bestimmte, dichterisch gestaltete Momente der Wirklichkeit. Die Fabel leistet einen gewichtigen Beitrag zur Identitätsfindung und damit zur Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen. Dies geschieht durch den permanenten Abgleich (oder Vergleich) des auf die Wirklichkeit bezogenen Textes – inklusive der zugrunde liegenden Verhaltensnormen und dem Verhaltensrepertoire der einzelnen Figuren – mit den eigenen Vorstellungen von der Welt, inklusive der eigenen Verhaltensnormen und dem eigenen Verhaltensrepertoire – und umgekehrt.

Zum Erwerb einer fachlichen Literatur- und Lektürekompetenz ist die Vermittlung grundlegender, kennzeichnender Strukturelemente und Gestaltungsprinzipien der Textsorte und ihrer Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte notwendig. *Die Fabel wird auf dem Instrument bildhaften Denkens gespielt.* Die Verwandtschaft zu Metapher, Gleichnis und Sprichwort wird deutlich. Für die Bildung und Förderung einer literarischen Kompetenz ist es notwendig, neben den konstituierenden Merkmalen der Gattung auch ihre ästhetischen Besonderheiten zu berücksichtigen. Mit Text-Bild-Verhältnissen wird dabei versucht, auch die ästhetische Dimension zu entfalten. Durch die Unterscheidung der epischen und dramatischen Momente bei der Inszenierung der Fabeln lassen sich außerdem die Grundlagen für eine spätere Erarbeitung und Definition der Begriffe «Epik» und «Dramatik» schaffen. Der dramatische Charakter der Fabel wird im Unterricht durch szenische Lektüre in verteilten Rollen oder durch das Inszenieren von Fabeln implizit deutlich. Es bleiben dann epische Text-«Reste» übrig, deren Lektüre ein neutraler

Erzähler übernimmt. Schülerinnen und Schüler ab etwa zwölf Jahren sind in der Lage, eine Fabelinszenierung als parabolisches Spiel zu gestalten und zwischen dem Realitätsbezug und der didaktisch-kritischen Intention der Fabel zu unterscheiden, indem sie beispielsweise auf naturalistische Darstellungen verzichten. Das Rollensprechen und -spielen von Fabeln bietet ferner ein hervorragendes Rhetoriktraining. Der Umgang mit der Form besteht insgesamt also im Nacherzählen, in der Form- und Situationsanalyse, im Reinszenieren und Neuinszenieren, Variieren und Erfinden, im Präsentieren und in der ästhetischen Gestaltung. Der Bildungsprozess kann als gelungen betrachtet werden, wenn jemandem zur Deutung einer bestimmten Lebenssituationen eine Fabel einfällt – und umgekehrt: wenn durch die Fabel über die eigene Situation hinausreichende Lebenssituationen anderer Generationen, Epochen, Lebenswelten aufgeschlossen werden können («Weltaufschluss»).

Neben der Textsorte, die den Schülerinnen und Schülern als eine der ältesten Literaturgattungen der Welt mit 2500-jähriger Tradition begegnet, tritt auf der fundamentalen Ebene durch die Schulung des bildhaften Denkens eine Universalie hinzu: Als parabolische Rede ist die Fabel eine spezifische Sprachform des kritischen Denkens. Sie wendet sich an den Verstand, will diskutiert werden, will kritische Geister wecken, fördern und schärfen.

**45 Kategoriale Aufschlüsse in Aesops Fabeln**

Fundamentale Erkenntnisse	<b>Grundfragen und Grundlagen von Mensch und Welt</b>			
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eingebundensein in die belebte und unbelebte Umgebung: Menschen – Tiere – Pflanzen – Dinge</li> <li>• «Ich kann Fabeln dichten!» – «Ich kann Fabeln deuten!»</li> <li>• «Lebensweisheiten, unausgesprochene und ausgesprochene Werte, Normen und Einstellungen gelten auch in meinem Leben»</li> </ul>			
Kategorialbildung	<b>Bildung ist wechselseitige Erschließung von Mensch und Welt</b>			
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Literarische Gattung Fabel, Verwandtschaft mit ähnlichen Gattungen</li> <li>• Deutung persönlich erlebter und erlebbare Lebenssituationen («Fabelsituationen»)</li> <li>• Aufschluss fremder Lebenssituationen («Weltaufschluss»)</li> </ul>			
den vier historischen Bildungstheorien zugeordnete Teilaspekte	<b>Objektive Bildung</b>	<b>Klassische Bildung</b>	<b>Funktionale Bildung</b>	<b>Methodische Bildung</b>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Literarische Kleinform mit epischen und dramatischen Elementen</li> <li>• Textverständnis</li> <li>• Parabolik</li> <li>• Abgrenzung von anderen Textsorten</li> <li>• Bildanalyse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Den Aesop-Roman und die Fabel als eine 2500 Jahre alte literarische Gattung und ihre Tradition bis auf heute</li> <li>• kennenlernen und üben, auch mit</li> <li>• Lessings Fabelrezepten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildhaftes Denken</li> <li>• Kommunikation</li> <li>• Argumentation</li> <li>• Kooperation</li> <li>• Identitätsfindung</li> <li>• Persönlichkeitsentfaltung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gedächtnisschulung durch Text-Bild-Verhältnisse</li> <li>• Inszenierungstechniken</li> <li>• Kreative Textproduktion</li> <li>• Textadaptation/-variation</li> <li>• Mündliche und schriftliche Erzähltechnik</li> <li>• Ästhetische Präsentation</li> </ul>
	<b>Materiale Bildung</b>		<b>Formale Bildung</b>	

### Wertschaffende Tätigkeit

Von Beginn des Fabel-Lehrstücks an sind die Schülerinnen und Schüler wertschaffend tätig: Zunächst zeichnen sie Tiere im Kunstunterricht – nicht wissend, wozu. Kurz darauf entwerfen sie die ersten Fabelversuche – zuerst gemeinsam, dann allein. Sie malen Fabelbilder zu Lieblingsfabeln und entwerfen dazu passende Lebenssituationen. Sie inszenieren und präsentieren Fabeln in der Klasse, bauen dabei die benötigten Requisiten (Masken, Stockpuppen, Schattenfiguren usw.) selbst. Das Fabelheft ist eine Art persönliches Lernjournal. Es zeigt eine große Nähe zur Steinhöwel-Sammlung, enthält neben Vita-Episoden und Lieblingsfabeln zahlreiche eigene Variationen und Erfindungen und eigene Gedanken und Produktionen aus Metagesprächen. Höhepunkt des Wertschaffens ist der Elternabend in Form einer Zeitreise, inszeniert als improvisationsoffenes Mitspielstück für und mit den Eltern.

### Grundorientierendes Denkbild

Das Denkbild ist ständiger Unterrichtsbegleiter und wird Akt für Akt zum Bühnenbild für die Fabelpräsentation ausgestaltet. Hierbei zeigt sich das offenkundige Auflösen der Fächergrenzen besonders deutlich: Geschichte, Deutsch und Kunst verdichten Fachaspekte zum Fabel-Lehrstück. Auf dem Denkbild lässt sich die Lehrstückdramaturgie nachvollziehen.

#### 2.4.2 Hinweise zum Unterrichtsaufbau

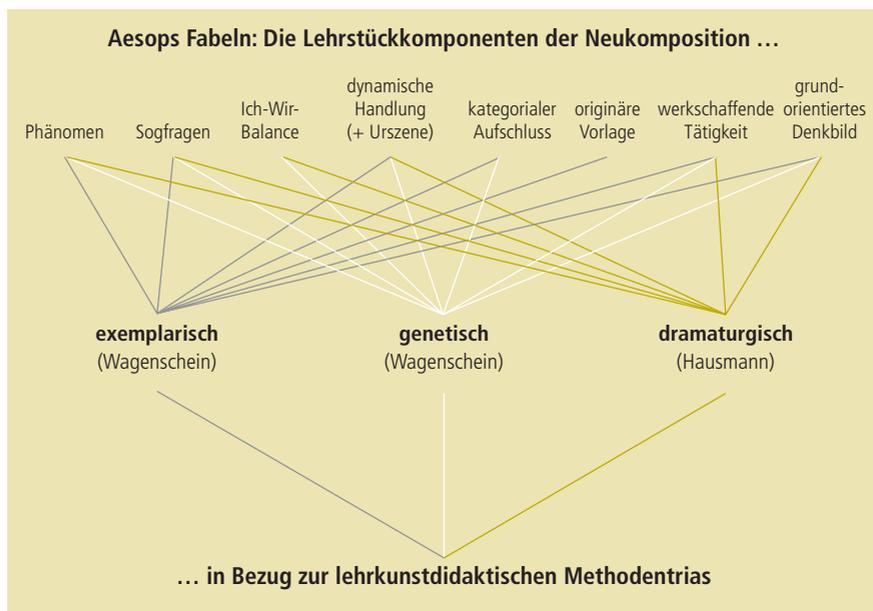
Die Komposition des Fabel-Lehrstücks ist insgesamt sehr ausgewogen und hinsichtlich der aufgewiesenen acht Lehrstückkomponenten weit entwickelt. Der Einsatz (Präludium) ist vor allem subjektorientiert, das Phänomen wird im Unterschied zu den meisten Lehrstücken erst im ersten Akt inszeniert, die Sogfrage dynamisiert die Handlung, die aus der Urszene aufgegriffen und entwickelt wird. Im zweiten und dritten Akt geht es im Wesentlichen um die Durcharbeitung. Die Vorlage ist nur im ersten und zweiten Akt relevant. Dies könnte man leicht ändern, indem das Fabelheft zugleich Schülerarbeitsheft würde (eine Kostenfrage). Der kategoriale Aufschluss ist zunächst Gruppen-, im dritten Akt Einzelleistung.

Kompositionsmuster Aesops Fabeln	Präludium Unsere griechische Landschaft	I. Akt Mit Aesop zum Fabelschatz	II. Akt Auf den Spuren der Fabeldichter	III. Akt Rettende Geschichten dichten	Finale Unser Fabel-Elternabend
Phänomen					
Sogfrage					
Ich-Wir-Balance					
Dyn. Handlung (mit Urszene)					
Kategorialer Aufschluss					
Originale Vorlage					
Wertschaffende Tätigkeit					
Denkbild					

### 2.4.3 Validierung der Lehrstückkomponenten durch die Methodentrias

Das Lehrstück weist vielfältige Bezüge zur Methodentrias aus. Charakteristisch ist die dynamisch aus der Urszene entfaltete Handlung (Aesops erste Fabel samt Fabelsituation), wodurch ein direkter Zugang zum Phänomen samt den kategorialen Aufschlussmöglichkeiten entsteht. Phänomen und Kategorie verdichten und vertiefen das Exemplarische zum Fundamentalen. Die Urszene ist das bestimmende Moment der Lehrstückdramaturgie. Der kategoriale Aufschluss validiert die Methodentrias der Lehrkunstdidaktik insgesamt. Der Einbezug originärer Vorlagen dient der kulturauthentischen Vergewisserung im Bildungsprozess und damit der Enkulturation, die in der Werkaufführung (Elternabend) kulminiert. Das *Ich* des einzelnen Lerner und das *Wir* der Lerngruppe wird durch das genetische Prinzip in Balance gebracht und findet seinen Ausdruck im gemeinsamen Werkschaffen. Die Sogfrage «erhebt sich» aus dem Phänomen. Bild des Exemplarischen ist das Denkbild.

#### 47 Verhältnis der Lehrstückkomponenten zur Methodentrias



## 2.5 Zusammenfassung

Zu Beginn des Unterrichts gibt es *nichts*, kein Phänomen, kein Thema, keine Unterrichtsprinzipien, nicht einmal eine Frage – nur weißer Karton. Alles andere entsteht, und zwar meines Erachtens in sehr ausgewogenem Maß hinsichtlich der Unterrichtsprinzipien und der Lehrstückkomponenten. Es gibt einen dramaturgischen Rahmen, das allmählich entstehende Bühnenbild, einen durchgängigen Protagonisten, dessen Rolle wechselnd besetzt ist, es gibt einen klaren Dreiakter, der durch die Teilhandlungen *Finden – Variieren – Erfinden* gekennzeichnet ist. Einindividueller und sinnhafter Zugang zum Thema ist möglich. Die Schülerinnen und Schüler können während des gesamten Prozesses und damit auch an den Gelenkstellen (Akt- und Szenengrenzen) verantwortlich partizipieren, den Unterricht mitgestalten und die Führung übernehmen (Individualgenese). Andererseits vollzieht die Gruppe den strengen Durchgang durch die Entwicklungsgeschichte der Fabel vom Ursprung bis zur Gegenwart (Kulturgenese). Exemplarisch ist das Lehrstück – wie die *Wiesenblumen* – in doppeltem Sinn: Die Fabel als literarische Gattung ist Gegenstand der Betrachtung, sie zeigt sich in der Fülle der einzelnen Fabeln.

### Exemplarisch

Fabeln sind Beispielgeschichten, die auf etwas anderes hinauswollen, deren Zweck außerhalb des Erzählten liegt, und in der Schule lernen wir dieses Phänomen häufig durch einen an der Tafel gezogenen Vertikalstrich kennen, der bei einer behandelten Fabel die «Bildhälfte» von der «Sachhälfte» trennt. Für den heutigen Fabelleser liegt die ursprüngliche Sache jedoch meist im Dunkeln, er schließt von der Bildhälfte auf ein nur gedachtes Besonderes, das sich wiederum allgemein anwenden lässt (daher erklärt sich auch das Epimythion, der «Moralsatz» am Ende, der häufig jedoch erst sekundär hinzugefügt worden ist). Der umgekehrte Weg, der nach Lessing den «besonderen Nutzen der Fabeln in den Schulen» ausmacht, bleibt ihm leider meistens verborgen. Erst wenn es mit unseren Schülerinnen und Schülern gelingt, Fabeln zu einer tatsächlichen Begebenheit zu finden oder zu erfinden, werden Fabeln erzählenswerte «Geschichten, die das Leben schreibt» (im Sinne Herders). Im Aesop-Roman können wir einen Teil der Fabeln samt dazu gehörendem Sitz im Leben nachlesen, wir können ihn fragen: «Sag mal, mir ist dies und jenes passiert – weißt du eine dazu passende, schlichte und prägnante Geschichte?» – Aesop wusste viele, und das Phänomen Fabel begegnet uns zuerst, vor allem Enträtseln, in der Fülle seiner dreihundert Fabeln, aus denen wir auswählen, an denen wir uns im Bilderdenken üben, um letzten Endes eigene Fabeln zu erfinden. Im Unterricht suchen die Schülerinnen und Schüler nach Lösungen für ernste Lebensprobleme, indem sie leicht von der sachlichen Ebene des diskursiven Denkens hinüberwechseln ins Bildhafte und dort indirekt und auf imaginativem Weg die Lösung für das Problem suchen und finden.

### Genetisch

Im Fabel-Lehrstück lernen die Schülerinnen und Schüler etwas fürs Leben: «Rettende Geschichten»! Sie sind von Anfang an bei der Sache, begleiten Aesop durch sein Leben und helfen beim Problemlösen. Der Unterricht entfaltet sich entlang der Dramatik seiner fiktiven Biografie, wonach sich der einstStotternde zum blendenden Rhetoriker mausert. Der Werdegang wird erst zum genetischen Lehrgang, wenn die Ursituation seiner Erfindung für die Schülerinnen und Schüler erlebbar wird: Aesop soll dem König Krösus von Lydien ausgeliefert werden, der sich scheut, die Insel Samos einzunehmen, solange der wegen seiner scharfen Zunge Gefürchtete dort lebt. Die Inselbewohner sind bereit ihn auszuliefern. – Die rettende Fabel von den Wölfen, den Schafen und den Hunden wird der Klasse vorgeführt. Doch schon beim nächsten Mal, als Aesop freiwillig zu Krösus geht, um die Freiheit der Insulaner ein für allemal zu erwirken, hilft ihm die Klasse und rätselt um Figurenkonstellation, Handlung und Fabelideen. Die Lehridee, über eine realistische Problemsituation die Fabel zu erschließen, packt und trägt durch von Akt zu Akt, vom gründlichen Finden zum Variieren und zuletzt zum eigenen Erfinden in der Gegenwart. Die Identifikation mit Aesop wirkt modellhaft für die eigenen Geschichten, für das kreative Spiel mit Sprüchen, Bildern und Worten.

### Dramaturgisch

Die Dramenhandlung entfaltet sich im Fabel-Lehrstück dynamisch. Es gibt keine Sachprobleme oder methodischen Stolpersteine, die artifizielle didaktische Tricks erforderten. Die verkleidete Lehrerin führt erzählend und kommentierend durch die ersten Szenen des ersten Aktes, um den Bogen zu spannen und die Sinne zu schärfen für «gute» Fabeln. Aesop als Lehrer im Schulzimmer ist eine Figur zum Anfassen. Inmitten seiner Tiere erzählt er Fabel um Fabel, bis ein «Schatz» zusammengekommen ist, er springt ein, wenn einer mal nicht weiterweiß, und hält die Textsorte lebendig im Erzählen bis zum Ende. Gekleidet ist er durchgängig als Sklave – ein Kartoffelsack als Kostüm genügt. Parallel zur steigenden Schüleraktivität wird die Rolle inwechselnderBesetzung gespielt. Später wird Aesop Begleiter und Berater, zuletzt begegnet die Klasse Aesop auf gleicher Augenhöhe. Über die Jahrhunderte hinweg helfen die Dichterfreunde beim Transfer in die Gegenwart, allen voran Lessing, und erleichtern über das Inszenieren und Variieren die Durcharbeitung, das Üben und Bewältigen bis zum eigenen Produkt. Der Elternabend ist eine Re-Inszenierung für die Schul-Öffentlichkeit.